

**Rede von Wibke Bruhns anlässlich des Neujahrsempfangs des  
Präsidenten des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Bürgermeister Jens Böhrnsen  
und Ehefrau Luise Morgenthal  
am 25. Januar 2006 im Bremer Rathaus**

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Ich habe neulich über die Karikatur in irgendeiner Zeitung sehr gelacht. Da ist ein Bolzplatz zu sehen, kleine Jungs, an einer Hauswand ein großes Plakat „Du bist Deutschland“. Einer der Steppkes liegt bäuchlings auf der Erde, hämmert mit den Fäusten auf den Boden, großes Geschrei: „Ich will aber nicht Deutschland sein!!“

Recht hat er. Oder nicht?

Als Horst Köhler ins Amt gewählt worden war, sagte er, er liebe unser Land. Ist ja in Ordnung, dachte ich, aber können wir es nicht ein bißchen kleiner haben? Mit fiel Gustav Heinemann ein, der auf eine entsprechende Frage geantwortet hatte, er liebe seine Frau. Auch das ist in Ordnung. Aber reicht das, wenn man Bundespräsident ist?

„Lieben“ ist ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Wir Deutschen, jedenfalls meine Generation, tun uns schwer mit unserer Liebe zu Deutschland. Wir legen nicht die Hand aufs Herz und stehen stramm vor unserer Fahne. Wir beugen uns stattdessen unter der Last unserer Geschichte. Wir verehren keine Grande Nation. Bei uns geht es allenfalls um „deutsche Interessen“, und das ist etwas deutlich anderes. Vermissen wir etwas?

Ich nicht, wie immer unwichtig das sein mag. Ich denke, Distanz zu nationalem Pathos tut uns gut. Ich sehe ein Land, das in den kurzen 60 Jahren seit Kriegsende einen erstaunlich weiten Weg gegangen ist, durch Höhen und Tiefen in der Tat. Aber es hat in selbstbewußter Zurückhaltung die Ängste unserer Nachbarn nach dem Mauerfall Lügen gestraft – kein geopolitischer Klops in der Mitte Europas mit überkommenen Hegemonial-Ansprüchen, ein Land inmitten der anderen, wie es sich schon Bismarck nach der Reichsgründung wise gewünscht hatte.

Wilhelm II war das zu wenig, deshalb hat er Bismarck entlassen. Primus inter pares wollte der Kaiser sein, was direkt in den Ersten Weltkrieg führte, und von da aus geraden Wegs zu Hitler, dem Zweiten Weltkrieg und in die Katastrophe. 60 Jahre ist das her, ein Lidschlag in der Geschichte, die sich auf diesem Kontinent in Jahrhunderten rechnet, mindestens.

Aber Geschichte ist immer Leben, und so hat mein Leben die restaurativen 50er Jahre erduldet, Nazis in allen Verwaltungsebenen bis zur Regierungsspitze. Erinnern wir uns? Dazu der Kuppelparagraph, Riesenwirbel um die Einführung der Anti-Baby-Pille, der §175, der Homosexualität unter Strafe stellte. Ehemänner mußten die Arbeitsverträge ihrer Frauen unterschreiben, uneheliche Kinder waren nicht erbberechtigt, Scheidungen funktionierten nach dem Schuldprinzip. Das ist nicht Mittelalter. Das war gestern.

Dann der Mauerbau, der kalte Krieg – alles Leben. Alles Deutschland. Die Diffamierung Willy Brandts als Verräter in norwegischer Uniform, Brandt alias Frahm, der uneheliche Sohn. Und gleichzeitig Lübke, Kiesinger – Nazi-Vergangenheiten. Es hat gedauert – lange! Der Kniefall in Warschau war Lichtblick, Hoffnung, Aufbruch. Die Ostverträge, die Mitbestimmung - die Union schäumte, die Wirtschaft auch. Erinnern wir uns an Gerhard Löwenthal? Das Mißtrauensvotum, die triumphale Wahl 1972, aber auch die Notstandsgesetze, Benno Ohnesorg, Dutschke. Schließlich Guillaume, der Rücktritt Brandts, längst Geschichte. Unser Leben.

Baader-Meinhof, die Morde an Buback, Herrhausen, Schleyer. Stammheim, Mogadischu. Die Verwandlung der Republik in einen Hochsicherheitstrakt. Pershing II - SS20 – Brockdorf, Wackersdorf, Startbahn West. Es war was los in dieser Republik!

Helmut Kohl habe ich nicht mitgekriegt. Da war ich im Ausland. Aber eins habe ich verstanden: die geistig moralische Wende drehte sich in den Sand. Was folgte war eine Art Mehltau, der sich über das Land legte. Den Deutschen bekam das ganz gut nach all den Hektiken und Wirren. Kohl hatte etwas Monumentales, wem sage ich das. Er hielt Händchen mit Mitterand in Verdun, Ronald Reagan konnte sich dem in Bitburg gerade noch entziehen – Gesten, quälend in ihrer Peinlichkeit.

Nichts aber, gar nichts will ich diesem Mann anlasten, der den Zipfel der Geschichte ergriffen und festgehalten hat. Der wehte vorbei nach dem Mauerfall, flüchtig, vergänglich, eine Frage von Stunden, bevor die europäischen Nachbarn, die ehemaligen Kriegsgegner, noch richtig denken konnten. Kohl hat die beiden deutschen Staaten vereinigt – zwei plus vier, so hieß das damals, hat er in Eins verwandelt. Er hat sich getraut, obwohl auch er nicht wußte, wie es gehen sollte. Ergebnisorientiert nennt man das, und dafür gebührt ihm der Dank der Nation, meinetwegen der viel zitierte Mantel der Geschichte mit Hermelin und Troddeln trotz all der schrecklichen Fehler, die danach passierten.

Kohl übrigens war der erste deutsche Kanzler, der in Fahnen badete, wenn das schiefe Bild erlaubt ist. Er konnte nichts dafür, muß man fairer Weise sagen. Aber genossen hat er das sichtlich. Den Ostdeutschen, die diese Fahnen so mannigfaltig schwenkten, weil sie Kohl für den Staat hielten, fällt eine solche schwarzrotgoldene Huldigung heute nicht mehr ein. Damals war sie Wunschdenken, Hoffnung. Heute ist ihr Fehlen Ausdruck sachlicher Zugehörigkeit, was will man mehr? Immerhin gab es auch Rostock, Hoyerswerda, Lübeck, Mölln, die vielen Spenden bei der Oderflut, die ausdrücklich NICHT nach Polen gehen sollten. „Du bist Deutschland“? Großer Gott – nein!

Schließlich rüttelte Gerhard Schröder mal wieder am Zaun des Kanzleramtes. Diesmal kam er rein – erinnern wir uns an den Parteitag der Sozialdemokraten, als die Protagonisten wie die Gladiatoren in die Halle einzogen? Wer hat sich das bloß ausgedacht – und die machten das auch noch mit! Brioni-Anzüge, Toskana-Fraktion, Cohibas: wie kleine Jungs, die mal Regierung spielen dürfen. „Bild, BamS und Glotze“ meinte der Kanzler, reiche für den Job. Joschka Fischer strampelte sich bis zur Unkenntlichkeit ab, er hat auch noch Zeit gehabt, ein Buch darüber zu schreiben – hatte der nichts anderes zu tun? Sie haben ja Tritt gefaßt, das muß man ihnen lassen – Atomausstieg, Zuwanderungsgesetz, sie haben uns aus dem Irakkrieg rausgehalten, nicht zu vergessen den Umbau des Sozialstaates: Reformen, Reformen, Reformen. Was die genau bewirken, können im Augenblick nur die Betroffenen beurteilen. Die Bilanz muß die neue Regierung aufstellen.

Und damit bin ich da, wo ich hin will. Denn in der Gasse, wie das beim Theater heißt, lauerte all die Jahre Kohls „Mädchen“. Dem wird dieser gönnerhafte Begriff inzwischen längst im Halse quer liegen. Denn sie hat ihn abgesägt, ganz allein. Also gut, Helmut Kohl hat mit seinem unsäglichen Spendendebakel die Vorlage geliefert. Trotzdem traute sich keiner ran an

den großen Vorsitzenden. Was die CDU-Granden Biedenkopf, Geißler, Süßmuth vor Jahren mit bitterer Deklassierung büßen mußten, Angela Merkel machte es. Ein Artikel in der FAZ, und schon strauchelt der Gigant. Da gibt es noch mehr, die sie weggeputzt hat – Friedhelm Merz, zuletzt den Bayern Stoiber. Die Landesfürsten sind handzahn, alle haben sie die Degen weggesteckt. Haben Sie auch gestaunt, als Sie Roland Koch so diensteifrig bei den Koalitionsverhandlungen gesehen haben?

Davor war ja Mühsal. Vertrauensfrage, Neuwahlen – du liebe Zeit! Wissen wir noch, worum es ging? Es ging um einen fulminanten Wahlkampf von Gerhard Schröder (und Joschka Fischer), von Null auf Hundert, ein grandioses Schauspiel. Angela Merkel war weg vom Fenster, geh nach Hause, du graue Maus. „Sie machen das nicht“ dröhnte ein endorphinberauschter Schröder in der Elefantenrunde. Wie man sich irren kann. Gefühlte Mehrheiten reichen eben nicht, da konnten Müntefering und all die anderen noch so abenteuerliche Rechenspielchen anbieten.

Und jetzt? Jetzt ist Ruhe. Man faßt es nicht. Nicht nur Ruhe – da wird gearbeitet, und wie.! Und vieles, was vorher unter den Mühlsteinen von Union und Rotgrün zermahlen wurde, plötzlich geht es. Angela Merkel sagt Condolice Rice in Berlin und George W. in Washington Dinge, für die Gerhard Schröder von ihr gesteinigt worden wäre. Herrn Putin konfrontiert sie mit Menschenrechtsfragen, die Schröder sorgfältig vermieden hat. Was hat die Nation gestöhnt über Herrn Kirchhoff und sein überholtes Mutter-Kind-Szenario. Jetzt bringt Frau von der Leyen Renate Schmidts Familienpolitik mit Verve auf die Tagesordnung – „Gedöns“ hieß das noch unlängst. Es ist plötzlich von Bildungspolitik die Rede, die Fälle des verschleppten Herrn Masri, die CIA-Flüge, der aufgeplusterte BND-Skandal – da muß Frank-Walter Steinmeier ran. Für die vorherige Regierung.

Unlängst stand in der TAZ zu lesen – in der TAZ!, – daß hier ein Kunststück vollbracht worden sei. Was Berlin und Brandenburg nicht geschafft, Vodafone und Mannesmann nur mit großen Kollateralschäden bewerkstelligt hätten, die Verbindung zweier heterogener Moloche, SPD und CDU hätten das fast lautlos und effizient in ganz kurzer Zeit hingekriegt. Die TAZ, wohlgerneht. Die Zeitungen haben keine Aufmacher mehr, Chefredakteur Kurt Kister in der Süddeutschen vom Wochenende windet sich, weil nichts mehr in den Keller zu schreiben sei. Statt dessen sehen wir Fotos, auf denen Angela Merkel und Franz Müntefering sich anturteln

wie ein junges Liebespaar. Den Talkshowdamen der Öffentlich-Rechtlichen gehen die Themen aus. Was ist das denn? Langweilig?

Es ist die Pause, die uns gut tut. Es war so laut in den letzten Jahren. Vor jedem Mikrofon in der Gegend stand ein Politiker und dröhnte Konfrontation. Sehen wir heute Angela Merkel mehr als nötig im Fernsehen? Nein. Der Regierungsapparat schnurrt geräuschlos wie ein Maybach, nur bescheidener. Natürlich, wir haben die großen Redner im Parlament nicht mehr, nicht die gebeutelten Biographien von Kurt Schumacher, Erich Ollenhauer, Herbert Wehner, Brandt und Schmidt, keinen Franz Joseph Strauß, keinen Richard Stücklen oder Hermann Höcherl. Der Bundestag sei zu einem Verwaltungsinstrument verkommen, heißt es. Macht das was? Politiker sind Dienstleister. Die sollen arbeiten, und wenn wir Reibungsverluste durch Profilneurosen vermeiden können, um so besser.

Ich muß lachen, wenn ich mir so zuhöre. Für mich war eine große Koalition immer die Bankrott-Erklärung der Politik schlechthin. Das ist sie, wie ich höre, hier in Bremen nicht. In Brandenburg funktioniert sie ebenfalls, es sei denn, Jörg Schönbohm bellt mal wieder an der falschen Stelle. Und was die Profile betrifft – es wird ja mal wieder anders. Noch haben sich die beiden großen Volksparteien nicht überlebt. Noch werden sie in Deutschland gebraucht.

Also doch: „du bist Deutschland“? Naja! Sie vermutlich nicht, ich schon gar nicht. Aber ein Grund zur Empörung wie für den mit Fäusten trommelnden Fußball-Steppke aus der Karikatur ist das – derzeit jedenfalls! – nicht.

